

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 36 (1958)

Heft: 2

Artikel: Warum "Farbphotographie in der Pilzkunde"?

Autor: Sturm, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum «Farbphotographie in der Pilzkunde»?

Es ist kaum zu glauben: mein Artikel über Farbphotographie ist nicht nur gelesen worden, er hat sogar Kritik hervorgerufen!!! Die einen fanden ihn zu kurz, die andern zu lang. Die «Zu-kurzen» waren in starker Mehrheit; ihnen möchte ich sagen, daß ich gerne bereit bin, die noch brennenden Fragen zu beantworten (sofern ich das kann). Den «Zu-langen» aber, die da meinten, wir seien doch Vereine für Pilzkunde und nicht Photoklubs, darf ich vielleicht folgende Geschichte erzählen:

Am Ende des Lateins

Liebe zu Form und Farbe war es, die mich schon früh hinauszog, hinaus zu den Geschöpfen des Waldes, deren Name und Art ich nicht kannte. Wie im Paradies lebten da für mich Tiere und Pflanzen friedlich beisammen, bis ... die Schlange mit dem Pilz kam. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, biß in den Pilz und ... ward aus dem Paradies vertrieben. Das kam so: Die Begegnung mit den Pilzen führte mich mit Menschen zusammen, die ihre ganze Freizeit der Mykologie widmeten. Bald bekamen meine roten, blauen, grünen, trichter-, schirm- und keulenförmigen Gebilde Namen. Merkwürdig: zuerst waren es lauter «-linge», große, stattliche Pilze, die mir da begegneten; dann wurden die Namen wohlklingender, die Pilze kleiner. All diese «-linge» und andern wurden in der Folge fein säuberlich aussortiert nach Arten, Gattungen, Familien, Ordnungen und Klassen. Das kam mir vor wie ein Strom, der als kleiner Bach entspringt, auf seinem Wege von links und rechts Zufluß erhält, bis er, mächtig angeschwollen, sich ins Meer ergießt. Auf den Wellen dieses Stromes, da tanzte ich als kleiner Korkzapfen. Bald hatte ich herausgefunden, daß die «-linge» eigentlich für den Anfänger da waren; wollte man es in der Pilzkunde zu etwas bringen, so mußte man sich mit den andern, den «Lateinischen», befreunden. In meinem jugendlichen Elan fing ich an, *diese Namen zu verschlingen*. Doch konnte ich sie offenbar nicht recht verdauen; denn nach 10 Jahren, da begannen sie mir aufzustoßen. Das Schlimmste aber war: sie hatten mich aus dem Paradies vertrieben. Das, was ich früher in Form und Farbe als *Wesen* empfand, das war jetzt nüchtern *Name*; Name, zu dem ich wenig Beziehung mehr hatte. An Stelle des *Fühlens* war das *Denken* getreten. Mit einem Male ward mir bewußt, daß Schönheit ja gar nicht den *Dingen* anhaftet, sondern ihren Sitz in *uns selber* hat. Ich stand buchstäblich am Ende meines Lateins.

Diesen Zustand konnte und wollte ich nicht anstehen lassen. Aber wie zurück? Wenn schon Denken, so durfte es nicht bei der Namensgebung stehen bleiben; also versuchte ich, Einblick in das *Leben und Treiben* der Pilze zu gewinnen. Wunderbar, was ich da durch einen schmalen Spalt im Schleier des Geheimnisses um den Pilz sehen durfte. Längst war mir bekannt, daß die höheren Pilze eingeteilt wurden in: Saprophyten, Symbionten und Parasiten; was sich hinter diesen Namen aber alles verbarg, das wurde mir erst jetzt offenbar. In den *Saprophyten* lernte ich Pilze kennen, die sich in der Humusschicht des Bodens von *organischen* Stoffen ernähren. Da stieß ich auch gleich auf den grundlegenden Unterschied zwischen grüner Pflanze und Pilz: Vorhandensein, resp. Fehlen des Blattgrüns, jenes Stoffes also, der allein es einer Pflanze erlaubt, mit Hilfe des Sonnenlichtes

anorganische Substanz (Mineralien) als Nahrung aufzunehmen. Ich sah die Saprophyten auch, im Verein mit Bakterien, tierische und pflanzliche Abfälle abbauen, sie in ihre Grundbestandteile zerlegen und so dem großen Stoffkreislauf wieder einfügen. Aus den «toten» *Symbionten* wurden Pilze, die sich mit höheren Pflanzen (Bäumen, Sträuchern, Kräutern) zu Lebensgemeinschaften zusammenton; zu Lebensgemeinschaften, aus denen beide Partner Nutzen ziehen. Vom Pilz erfuhr ich in diesem Zusammenhange, daß er die Saugwurzeln seiner «Wirtspflanze» mit dichtem Mycelfilz umspinnt, ihnen Wasser und (mit dem Wasser) mineralische Stoffe zuführt. Auch wurde von ihm berichtet, daß er seinen Partner vor der Zudringlichkeit krankheitserregender Keime zu schützen wisse. Und die höhere Pflanze, was trägt sie zu dieser Lebensgemeinschaft bei? Sie versorgt den Pilz mit Kohlehydraten, die er sich als chlorophyllfreie Pflanze nicht selber bereiten kann. Ich erfuhr von Versuchen, die eindeutig beweisen, daß (mit Ausnahme der Esche) sämtliche Waldbäume in Mykorrhiza (Pilzwurzel) leben und daß diese Bäume im Vergleich zu solchen, die zu Kontrollzwecken von Pilzen isoliert aufgezogen wurden, ein bedeutend stärkeres Wachstum zeigen. Einzig über die Natur der *Parasiten* konnte ich mir nicht recht klar werden: Treten sie nicht nur dort auf, wo das Gleichgewicht im Haushalt des Waldes gestört ist? Und sind es nicht wir Menschen, die in erster Linie dieses Gleichgewicht stören? Ist das Auftreten von Parasiten etwa ein Fingerzeig dafür, daß wir zum grünen Kleid unserer Erde Sorge tragen müssen? Sorge tragen, indem wir der Pflanze als unserer Urnahrung einen gesunden Nährboden bereiten?

Der Bann war gebrochen, die «Lateinischen» besiegt; sie mußten von der Höhe des *Selbstzweckes* heruntersteigen auf die Stufe des *Mittels zum Zweck*. Es standen nicht mehr nur leere Namen da, zu denen ich keine innere Beziehung hatte. Nein, jetzt waren sie mit Leben erfüllt, Teil der «Melodie Wald» geworden. Ihre *ästhetische* Funktion hatten die Pilze damit allerdings noch nicht zurückgerlangt: Was sie mir jetzt bedeuteten, war Nahrung für den *Verstand*, nicht aber für das *Gemüt*. Gerade aber dies tut not in einer Zeit, da Schule und Beruf ganz nach *materiellen* Gesichtspunkten ausgerichtet sind, da lediglich der *Intellekt* zu seinem Recht kommt. *Erst intensive Beschäftigung mit Pinsel und Kamera konnte mir Form und Farbe in jener Bedeutung zurückgeben, die diesen Faktoren vor den «Lateinischen» zukam. Aus Liebe war «wissende Liebe» geworden.*

*

Wenn ich mich im Januar-Heft etwas ausführlich über Photographie ausgelassen habe, so also nicht nur um der Photographie selbst willen, sondern auch um all jenen einen Rettungsring zuzuwerfen, die (wie einst ich), vom Strome der Systematik mitgerissen, auf den Wellen bloßer Namen hilflos auf und nieder tanzen. Niemand ist aber gezwungen, diesen Ring anzunehmen; allen möchte ich jedoch warm empfehlen: *Füllen Sie nicht Ihren Leib mit bloßen Namen, bis das Herz erstickt. Jagen Sie nicht nur nach Seltenheiten, auch für Schönheiten bleibe ein wenig Platz und Zeit. Wählen Sie Ihren Sammelkorb nicht zu groß; denken Sie hin und wieder an die Aufgaben, die dem Pilz im Haushalt des Waldes zukommen.*

Nur wenn Geist und Gemüt in Harmonie erklingen, kann Pilzkunde zur Quelle reiner Freuden werden.

G. Sturm, Basel